

Partizipation und Wandel

Wie lassen sich Transformationen gestalten?

Unsere zukünftigen Herausforderungen sind enorm und erfordern eine grundlegende Veränderung vieler Produktions- und Konsummuster. Denn Probleme wie Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Ressourcenverknappung sind eng mit den Grundstrukturen unseres Wirtschaftens verknüpft. Hier braucht es gesellschaftliche Transformationen, welche die Art, wie gesellschaftliche Bedürfnisse erfüllt werden, verändern.

Von Bettina Brohmann und Franziska Wolff

Während die meisten historischen Transformationsprozesse wie beispielsweise die industrielle Revolution nicht bewusst initiiert wurden, versuchen politische Entscheider/innen heute vermehrt, Nachhaltigkeitstransformationen gezielt in Gang zu setzen. Dazu hat sich die internationale Gemeinschaft in der „Agenda 2030“ (*Transforming our world*) verpflichtet.

Ziel von Nachhaltigkeitstransformationen ist es, auf sozial gerechte Weise die mit der Erfüllung der Bedürfnisse verbundenen Umweltwirkungen radikal zu senken. Dazu bedarf es Änderungen in „soziotechnischen Systemen“ – das heißt nicht nur in einzelnen Produkten und Technologien, sondern zugleich in den damit verbundenen Geschäftsmodellen und Märkten, Infrastrukturen, Verbraucherpraktiken und Lebensstilen, Leitbildern, Wertvorstellungen, Routinen und in der Politik (Jacob et al. 2015). Da Transformationen alle Akteure und ihre Lebensstile betreffen, bedürfen sie einer breiten Legitimation. Dazu kann Partizipation beitragen.

Nachhaltigkeitstransformationen zu gestalten oder gar zielgenau zu steuern, ist schwierig: Denn soziotechnische Systeme sind komplex. Sie beeinflussen sich auch wechselseitig (z. B. Energie- und Ernährungssystem an der Schnittstelle Bioenergie) und werden zudem von ökologischen Dynamiken geprägt. Über ihre Entwicklung, kumulierten Auswirkungen und den Erfolg möglicher Gestaltung besteht meist Unsicherheit. Handlungskapazitäten und -ressourcen zur Gestaltung von Transformationen sind auf viele Akteure verteilt. In der Gesellschaft konkurrieren unterschiedliche Zielvorstellungen und Visionen zu nachhaltigen Zukünften. Schließlich werden gestaltende Eingriffe durch Pfadabhängigkeiten, Interessens- und Machtstrukturen, Veränderungsängste und daraus resultierende Widerstände erschwert.

Es gibt jedoch Ansatzpunkte für die Gestaltung von Transformationen, die diesen Herausforderungen standhalten (Wolff et al. 2018). Im Folgenden stellen wir partizipative Elemente dieser Ansätze vor.

Partizipation als Querschnittsansatz der Gestaltung von Transformationsprozessen

Partizipation kann verstanden werden als Einbeziehung von Personen oder Organisationen zur Wissenssammlung und Entscheidungsfindung. Dabei stellt Partizipation einen Prozess *interessengeleiteten und sozialen Handelns von direkt oder indirekt betroffenen Akteuren und der interessierten Öffentlichkeit* dar, der auf Freiwilligkeit basiert, aber Mitwirkung und Mitentscheidung einschließen sollte (Brohmann et al. 2020).

Im Zentrum steht der Austausch von Erfahrungen und Wissen sowie zwischen Betroffenen, um für die Vorbereitung von sozio-technischen Innovationen Lösungen zu entwickeln (Grießhammer und Brohmann 2015). Das Ziel von Partizipation in diesem Kontext ist es, auf der fachlichen Ebene keine wichtigen Aspekte zu übersehen und auf der prozessualen Ebene eine bessere Einbettung, einen Interessenausgleich und eine Umsetzung der entwickelten Lösungsansätze zu erreichen.

Partizipation in systemischer Analyse: Die Rolle transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung

Um Nachhaltigkeitstransformationen zu gestalten, ist ein gutes Verständnis nötig, wie Technologien, Markt- und Infrastrukturen, Nutzerpraktiken, Werte und Politikinstrumente innerhalb konkreter Transformationsfelder zusammenspielen und wie sich dies ökologisch und sozial auswirkt. Auch Kenntnisse zu den Auswirkungen möglicher künftiger Zielzustände sind wichtig. Inter- und transdisziplinäres Herangehen hilft, unterschiedliche Wissensbestände und Praxiserfahrungen zu berücksichtigen und so ein systemisches Verständnis zu entwickeln (Wolff et al. 2018).

Das klassische Transfervverständnis geht davon aus, dass Wissenschaft ihre Erkenntnisse als Basis für politische und gesellschaftliche Entscheidungen bereitstellen kann. Eine transdisziplinäre Verzahnung bedeutet jedoch, Partizipation als Bestandteil von Forschungsmethoden zu etablieren und Praxisakteure bereits bei der Problemstellung mittelbar oder unmittelbar einzubeziehen. Um das gemeinsame Problemver-

ständnis umfassend und praxisrelevant entwickeln zu können, werden die verschiedenen Wissensarten und Perspektiven verbunden und auch die Ergebniserarbeitung partizipativ angelegt.

Im Hinblick auf die Gestaltung von Partizipation in transdisziplinären Prozessen weisen Nagy und Schäfer (2017) darauf hin, dass das *doing participation* in der Praxis wenig linear verläuft und sich immer wieder verändert. Grundsätzlich lassen sich für transformative Prozesse drei Funktionen von Partizipation unterscheiden: Während die *kognitive* Funktion auf die Erweiterung der Wissensbasis abzielt, trägt die *strategische* Funktion zur Qualität der Veränderung bei und gibt durch die wissenschaftlichen Ergebnisse Impulse in das gesellschaftliche Umfeld. Die *normative* Funktion sehen Nagy und Schäfer (2017) in der Absicherung der Legitimation transformativer Impulse durch die gemeinsame Entwicklung von Wissen erfüllt.

Partizipation in der Entwicklung von Visionen und Zielen

Ein in der Gesellschaft geteiltes Leitbild über die Notwendigkeit und Ziele einer Transformation schafft Richtungssicherheit für Innovationsprozesse und Politik. Zudem wirken positive Leitbilder motivierend und können helfen, gesellschaftliche Veränderungsängste zu überwinden. Gesellschaftliche Akteure und Bürger/innen an der Entwicklung von Visionen und Zielen zu beteiligen, erhöht auch deren Legitimation (Wolff et al. 2018).

Die partizipative Entwicklung wirkungsvoller Leitbilder ist jedoch nicht trivial. Um produktiv mit konkurrierenden Leitbildern umgehen zu können, ist ein strukturierter Diskussionsprozess nötig, in dem sich gesellschaftliche Akteure austauschen. Hierfür können unterschiedliche Verfahren genutzt werden. Ein Ansatz ist die Entwicklung normativer Szenarien: In Diskussionsforen werden in der Regel mehrere Szenarien zur Frage „Wie wünschen wir uns die Zukunft?“ entwickelt. Diese lassen sich bewerten, zum Beispiel in Hinblick auf die ökologische Zielerreichung. Das gewünschte Szenario wird zu einem Leitbild verdichtet. Mittels Strategieszenarien können anschließend konkrete Handlungsoptionen identifiziert werden. So lassen sich unterschiedliche Maßnahmen vom Leitbild ausgehend (rückwärts) entwickeln (*Backcasting*), ein wichtiges Element der aktuell diskutierten *Theory of change* (Deutsch et al. 2021).

In Deutschland wurde in den letzten Jahren eine wachsende Zahl an Bürger/innen an der Entwicklung von Visionen und Zielen, wie auch von Umsetzungsmaßnahmen beteiligt. Im Rahmen des *Klimaschutzplans 2050* führte das Bundesumweltministerium einen Bürgerdialog mit knapp 500 Bürger/innen durch, der als Grundlage für Leitbilder und Umsetzungspfade in verschiedenen Handlungsfeldern diente. Ein jüngeres Beispiel ist der Bürgerrat zu *Deutschlands Rolle in der Welt*. Ziel war es, unter Beteiligung von 160 Bürger/innen ein Gutachten zu erstellen, welches dem Bundestag übergeben wird.

Partizipation in Experimenten

Der Komplexität von Transformationen kann durch das experimentelle Ausloten von Möglichkeiten begegnet werden. Durch Experimente oder Reallabore können die Machbarkeit von sozialen, technologischen oder regulativen Innovationen erprobt und mögliche Pfadabhängigkeiten aufgebrochen werden. Reallabore stellen ein Erkundungsverfahren für sozioökonomische, sozioökologische oder soziokulturelle Prozesse dar. Sie erlauben in Transformationen das „Zusammenspiel von Praxis und Wissenschaft“ (Wagner und Grunwald 2015) in einem überschaubaren Setting. Dies ermöglicht es, Wirkungen und Wechselwirkungen zu beobachten und zu bewerten. Reallabore werden durch ihren geografischen und sozialen Kontext, die Beteiligten und die behandelten Themen definiert. Schöpke et al. (2017) weisen auf besonders verbindende Aspekte hin. Dazu gehören sozial robuste Lösungsstrategien, Kollaboration, Wissensaustausch und -integration sowie gemeinsame Reflexions- und Lernprozesse.

Die Zusammensetzung der Beteiligten in Reallaboren variiert je nach Kontext. Idealerweise sollten alle Akteure in den Prozess des sogenannten Ko-Designs wie auch der gemeinsamen Erarbeitung von Wissen (Ko-Produktion) einbezogen werden. Wer wann einbezogen wird, hängt auch davon ab, ob ein Reallabor stärker von der Wissenschaft oder von der Praxis her geprägt ist. Reallabore stellen gleichzeitig auch ein eigenes Akteurs-Netzwerk dar. Das Reallabor wird durch die Beteiligten nicht nur gemeinsam entwickelt, sondern zum Teil auch gemeinsam gesteuert. Zu Beginn eines Reallabors oder eines regulativen Experiments müssen partizipative Formen gefunden werden, die geeignet sind, um gemeinsame Ziele sowie die Forschungsfrage zu entwickeln. Für diesen Prozess erscheint ein Austausch über den Umgang mit Wissen und dessen Integration wichtig. Vorbereitung für die Gestaltung eines Prozesses ist zum Beispiel eine Akteursanalyse, die regelmäßig aktualisiert werden sollte, um Veränderungen zu erkennen. Im Verlauf des Reallabors passen sich die gewählten Formen in der Regel den weiteren Erfordernissen an – Voraussetzung dafür ist eine begleitende Reflexion. Im Rahmen transformativer Quartiers- und Stadtentwicklung werden neben Bewertungstools und Indikatoren aktuell auch neue Beteiligungsformen erprobt und zur Verfügung gestellt (Brohmann et al. 2020).

Fazit

Partizipation kann je nach Verfahren und Funktion vielfältige Rollen erfüllen. Für transformative Prozesse, die gesellschaftlich abgesichert werden müssen, ist eine Mitgestaltung eine essenzielle Voraussetzung. Bisher geübte Praktiken – formeller und informeller Beteiligung – sind weiterzuentwickeln. Praktiziert wird das etwa derzeit im sogenannten „lernenden Verfahren“ der Standortsuche nach einem Endlager für hochradioaktive Abfälle in Deutschland (StandAG 2017).

Nicht in jeder Phase des Transformationsprozesses ist jede Art der Beteiligung gleich geeignet oder sinnvoll und eine gemeinsame Reflexion der Formate und Methoden, die zur Anwendung kommen, ist von besonderer Bedeutung. In Vorbereitung der Öffentlichkeitsbeteiligung sind einerseits unterschiedliche Erwartungen und Erfahrungen hinsichtlich der Einbindung und Gestaltungsintensität der Formate aufzunehmen. Andererseits ist mit bereits formal festgelegten Formen der Beteiligung umzugehen: Diese könnten bereits dialogisch ausgestaltet sein, sodass hier nicht nur auf der Ebene der Information und Konsultation agiert wird, sondern auf der Ebene einer partnerschaftlichen Mitgestaltung.

Anmerkungen

Wegweiser transformative Umweltpolitik: www.umweltbundesamt.de/publikationen/transformativ-umweltpolitik-ansatze
 Trafo 3.0 zur Entwicklung eines Gestaltungsmodells sozialökologischer Transformationsprozesse: www.trafo-3-0.de
 ENGAGE „Engagement für nachhaltiges Gemeinwohl“: www.uni-muenster.de/Nachhaltigkeit/engage/
 Trasiq-Planungsforen – ein Partizipationstool im Rahmen kommunaler Entwicklungsplanung und Reallabore: www.trasiq.de

Literatur

Brohmann, B./Buchert, M./Bunke, D. et al. (2020): Handlungsempfehlungen für eine nachhaltige und integrierte Quartiersentwicklung – Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt TRASIQ. Öko-Institut Working Paper 1/2020. <https://repository.difu.de/jspui/handle/difu/578581>
 Brohmann, B./Chaudry, S./Mbah, M. (2020): Konzepte und Maßnahmen zum Umgang mit soziotechnischen Herausforderungen bei der Entsorgung radioaktiver Abfälle (SOTEC-radio). Arbeitsbericht zum AP 3. Darmstadt, Öko-Institut e.V.
 Deutsch, L./Belcher, B./Claus, R./Hoffmann, S. (2021): Leading inter- and transdisciplinary research: Lessons from applying theories of change to a strategic research program. *Environmental Science and Policy* 120: 29–41. doi: 10.1016/j.envsci.2021.02.009

Grießhammer, R./Brohmann, B. (2015): Wie Transformationen und gesellschaftliche Innovationen gelingen können. Transformationsstrategien und Models of Change für nachhaltigen gesellschaftlichen Wandel. Baden-Baden, Nomos.
 Jacob, K./Bär, H./Graaf, L. (2015): Was sind Transformationen? Begriffliche und theoretische Grundlagen zur Analyse von gesellschaftlichen Transformationen. UBA-Texte 58/2015.
 Nagy, E./Schäfer, M. (2017): Partizipationsverständnis von TransImpact. Arbeitspapier aus dem BMBF-Verbundvorhaben TransImpact. www.td-academy.org
 Schäpke, N./Stelzer, F./Bergmann, M. et al. (2017): Reallabore im Kontext transformativer Forschung: Ansatzpunkte zur Konzeption und Einbettung in den internationalen Forschungsstand. www.researchgate.net/publication/313896037
 StandAG (2017): Gesetz zur Suche und Auswahl eines Standortes für ein Endlager für hochradioaktive Abfälle (Standortauswahlgesetz). www.gesetze-im-internet.de/standag_2017/BjNR107410017.html
 Wagner, F./Grunwald, A. (2015): Reallabore als Forschungs- und Transformationsinstrument. Die Quadratur des hermeneutischen Zirkels. *GA/JA* 24/1: 26–31.
 Wolff, F./Heyen, D./Brohmann, B./Grießhammer, R./Jacob, K./Graaf, L. (2018): Transformative Umweltpolitik: Nachhaltige Entwicklung konsequent fördern und gestalten. Ein Wegweiser für den Geschäftsbereich des BMU. Berlin, Umweltbundesamt.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Dr. Bettina Brohmann ist Forschungskordinatorin für Transdisziplinäre Nachhaltigkeitswissenschaften am Öko-Institut.

Öko-Institut e.V., Rheinstr. 95, 64295 Darmstadt.
 Tel.: +49 61 518191-135, E-Mail: b.brohmann@oeko.de

Franziska Wolff ist Bereichsleiterin für Umweltrecht & Governance am Öko-Institut.

Öko-Institut e.V., Schicklerstr. 5–7, 10179 Berlin.
 Tel.: +49 30 405085-371, E-Mail: f.wolff@oeko.de



politische ökologie

Die Buchreihe für Weiterdenker(innen)

Die Coronakrise Stimulanz für die Große Transformation?

Die Coronakrise legt schonungslos die Verletzlichkeit unserer globalisierten Art zu leben und zu wirtschaften offen und verstärkt soziale und ökologische Herausforderungen, die ohnehin vor uns liegen. Die gute Nachricht: Beim Umgang mit den Folgen der Pandemie tun sich ungeahnte Möglichkeitsfenster für das Vorantreiben einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise auf. Auch wenn das Alte noch kräftig mit dem Neuen ringt, scheint eine bessere und solidarischere Zukunft plötzlich eher in Reichweite zu sein.

Mit Beiträgen von M. Göpel, C. Hornberg, R. Loske, G. Perino, S. Tanzmann u.v.m.

*www.politische-oekologie.de

Für 13,99 €
 auch als E-Book
 erhältlich!*



politische ökologie (Band 163):
 Die Coronakrise - Stimulanz für die Große Transformation?
 128 S., 17,95 Euro,
 ISBN 978-3-96238-256-8

